

Zwischen Werktreue
und Wahrhaftigkeit,
Schlichtheit und Virtuosität

Arturo Toscanini

Zum Abschluß der Toscanini-Edition

Von Clemens Höslinger

Zumindest vom optischen Eindruck her sollte diese Serie den Schallplattenfreunden bekannt sein: einheitlich goldfarbene Covers, auf denen eine Wiedergabe von Toscaninis Medaillon und der Namenszug des Dirigenten zu sehen sind. Eine Präsentation, die nicht als luxuriös bezeichnet werden kann, bei der man jedoch in Betracht ziehen muß, daß es sich dabei um eine Edition der Billigpreis-Kategorie handelt. Dennoch muß festgestellt werden, daß die

beigefügten Texte zutreffend und in ihren Informationen ausreichend sind.

Erst 1972 sind die ersten Folgen dieser sowohl Einzelplatten als auch Kassettenwerke umfassenden Serie erschienen. Nun liegt die Toscanini-Edition der RCA geschlossen vor, eine Serie von rund siebzig Nummern, die fast das gesamte Schallplatten-Opus Toscaninis vom Beginn der „elektrischen Ära“ (1926) an enthält.

Im Gegensatz zu anderen Editionen von Dirigenten-Aufnahmen waren die Herausgeber der Toscanini-Serie vor relativ geringe Schwierigkeiten gestellt. Der Dirigent war zeitlebens nur einer einzigen Plattenfirma (RCA Victor) verpflichtet, und die meisten seiner Einspielungen sind mit einem einzigen Orchester (NBC) zustande gekommen. Neben den Aufnahmen mit dem New Yorker Rundfunk-Orchester nehmen jene mit dem BBC Orchestra und mit dem New York Philharmonic Orchestra nur einen verhältnismäßig geringen Raum ein (die Aufnahmen mit dem Orchester der Mailänder Scala stammen aus der „akustischen“ Ära der Schallplatte und sind in der vorliegenden Serie nicht berücksichtigt). Jedenfalls blieben den Editoren viele der üblichen Schwierigkeiten bei der Beschaffung des Tonmaterials und die Unklarheiten der Rechtslage erspart.

Über ein so wichtiges und umfangreiches Unternehmen, wie es die Toscanini-Edition darstellt, ein kritisches Urteil zu fällen, ist gewiß nicht leicht. Im Falle eines längst abgeschlossenen Künstlerpensums sind alle Beckmesserreien sicherlich überflüssig. Wie stets beim Umgang mit historischen Tonzeugnissen sollten wir auch hier den Versuch unternehmen, die zeitliche Distanz zu vergessen und Vergangenes unserer Gegenwart einzuverleiben. Anhand der RCA-Serie werden wir in die Lage versetzt, das einzigartige Phänomen Toscanini neu zu begreifen. Und von dieser Möglichkeit sollte eigentlich jeder, der sich mit musikalischen Dingen beschäftigt, Gebrauch machen.

Das Interesse an der Gold-Edition war von Anfang an groß, obwohl Toscanini, musikgeschichtliches Monument allemal, aus verschiedenen Ursachen auch ein wenig Unbehagen bereiten mag: Ein Asket, eine Kämpfernatur, ein Genauigkeitsfanatiker gerade auf jenem Gebiet, auf welchem mittlerweile die denkbar größte Verweichlichung eingetreten ist: durch Stereo- und Quadro-Sound und die sonstigen synthetischen Finessen, mit denen wir unser Gehör verzärteln und verwöhnen lassen.

Freilich, mit musikalischer Gartenlauben-Idylle, von manchen Taktstock-„Giganten“ unseres Zeitalters liebevoll gepflegt, ist Toscaninis unbestechliche, schonungslose Wesensart nur schlecht vereinbar. Undenkbar wäre etwa ein Plattentitel „Musik zum Träumen mit Arturo Toscanini“. Wahrscheinlich aber hat die RCA-Serie auch dazu beigetragen, manche aus ihrem musikalischen Schlaraffendasein aufzuschrecken.

Toscanini gehörte jener inzwischen ausgestorbenen Dirigenten-Generation an, die einen unverhohlenen Hang zur Tyrannie an den Tag legte. Dies ist sicherlich kein besonders sympathischer Wesenszug, doch vermag er den Antrieb zu höchstem künstlerischen Ertrag zu liefern. Gustav Mahler muß ein ähnlicher Typus gewesen sein, ebenso grausam in

seinen Anforderungen, ebenso intolerant in allen künstlerischen Fragen. Die Tyrannis ist jedoch in solchen Fällen nur äußere Erscheinungsform einer im Grunde überaus liebevollen, streng moralischen Kunstauffassung. Das Heiligtum Musik muß mit allen verfügbaren Kräften verteidigt und geschützt werden – und aus dieser Einstellung heraus mag die kämpferische, mitunter auch jähzornige und gewalttätige Wesensart dieser Musiker erklärbar sein.

Es ist nicht ganz richtig, den Begriff „Werktreue“, der in unserer Zeit eine ganz spezifische Bedeutung gewonnen hat, als das eigentliche Signum von Toscaninis Kunst aufzufassen. Toscanini war – insbesondere als Interpret klassischer Musik – durchaus den Traditionen des 19. Jahrhunderts verpflichtet. Es ist vielmehr eine ziemlich subjektive Kunstliebe, die aus allen seinen Leistungen spricht, und die einzig daraufhin ausgerichtet ist, das musikalische Werk in seiner reinsten und ungetrübtesten Form erscheinen zu lassen. Eben diese ehrfurchtsvolle, von jeglicher Eitelkeit

und Selbstbespiegelung freie Kunstauffassung verleiht seinen musikalischen Wiedergaben den Eindruck absoluter Wahrhaftigkeit, eines „so und nicht anders“.

Im folgenden soll versucht werden, im Rahmen einer thematisch gegliederten Übersicht die einzelnen Veröffentlichungen der Serie einer Würdigung zu unterziehen. Der große Umfang der Edition, die vielen musikalischen Bereiche, die sie umfaßt, machen es unmöglich, die in dieser Zeitschrift ansonsten übliche detaillierte Bewertung zu vollziehen. Es sei daher gestattet, zu einer Ausgleichslösung zu greifen und der gesamten Serie die höchste Auszeichnung des *fono forum*, den Stern, zu verleihen, denn in jedem einzelnen der vielen Serientitel (mit der AT-Bezeichnung der RCA nominiert) steckt ein Höchstmaß an musikalischer Bedeutung und interpretatorischer Genialität. Im folgenden eine Übersicht über die wichtigsten Veröffentlichungen der fünf Kategorien, in die sich die Toscanini-Edition – vergrößernd – teilen läßt.



Oper: Unübertroffene
Verdi-Einspielungen

Eine Anzahl von ausgewählten Opernszenen und sieben komplette Einspielungen liegen vor. Eine stattliche Menge, gewiß – und dennoch viel zu wenig, gemessen an der säkularen Bedeutung Toscaninis als Opernleiter (Mailänder Scala 1898, 1906–1908, 1921–1929, Metropolitan Opera New York 1908–1915). Vor allem ist sein apologetisches Wirken für die Opernwerke Richard Wagners auf der Schallplatte zu kurz gekommen. Auf diesem Gebiet dürfte auf Privatpressungen noch manche wichtige Ergänzung zur RCA-Serie zu erwarten sein (die Salzburger Festspiel-Aufführung aus dem Jahr 1936 mit den „Meistersingern“ liegt bereits vor).

Unter den vollständigen Opernaufnahmen zeichnet sich die „Fidelio“-Wiedergabe (1954, AT 204) durch eine geradezu kristallene Klarheit der musikalischen Darstellung aus. Den größten Raum in dieser Sparte aber nimmt Verdi ein. Es wurde oftmals gesagt, das Geheimnis von Toscaninis Verdi-Interpretation liege darin, daß er „stets im Takt“ dirigiere. Wenn es eines Beweises bedürfte, daß unerbittliche Strenge in

den Fragen des Zeitmaßes, Unnachsichtigkeit gegenüber allen Versuchen der Sänger, auf schwergerischen Phrasen kleben zu bleiben, nicht die geringste Einbuße an Ausdruckskraft mit sich bringen muß, dann ist dies mit Toscaninis maßstäblichen Verdi-Interpretationen restlos geglückt. „La Traviata“ (1951, AT 202), „Maskenball“ (1955, AT 300), „Aida“ (1949, AT 302) und vor allem die bisher unübertroffenen Einspielungen von „Othello“ (1953, AT 303) und „Falstaff“ (1954, AT 301) demonstrieren die Kunst Toscaninis, mit legitimen Mitteln höchste Expressivität zu erzielen. Niemals wäre Toscanini der Unsitte vieler Dirigenten verfallen, die „bekannten Stellen“ gleichsam im Bilderrahmen zu präsentieren, wie überhaupt jeder billige Anbiederungsversuch an die Zuhörerschaft ganz gegen seine Natur war.

Seine allbekannte Härte gegenüber Sängereitelkeit mag dazu geführt haben, daß über die Opernaufnahmen Toscaninis gelegentlich in folgender Art geurteilt wurde: schön musiziert, aber weniger schön gesungen. Dazu ist zu bemerken, daß Toscanini – auch, hier wie-

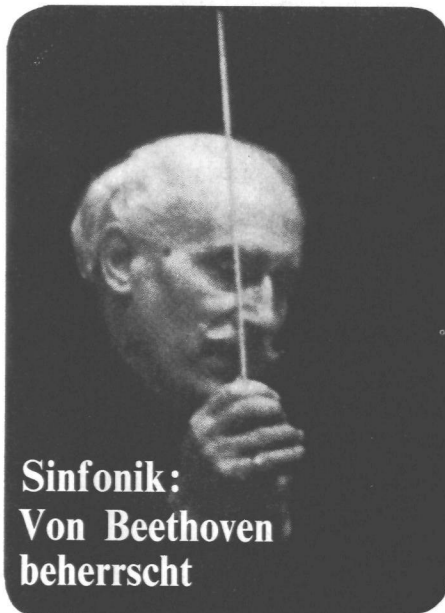
derum in Übereinstimmung mit Gustav Mahler – ein entschiedener Feind purer Schönsängerei war und daß er Stimmen vorzog, in denen sich höchste Musikalität mit Kraft des Ausdrucks vereinigte. Generell läßt sich der vorhin erwähnte Vorwurf auf die Opern-Serie kaum anwenden, da etwa Nan Merriman, Nicola Moscona, Robert Merrill und andere durchaus in die Kategorie der „schönen Stimmen“ gehören. Bevorzugter Tenorsänger der Aufnahmen aus den späten vierziger und frühen fünfziger Jahren war Jan Peerce, dessen impulsive Vortragsart Toscaninis Anforderungen voll zu entsprechen schien. Daß der als unnachgiebig gekennzeichnete Maestro über gewisse Ungenauigkeiten hinwegsehen bereit war, beweist die oftmalige Verpflichtung der Sopranistin Herva Nelli, einer sicherlich sehr intensiven, aber keineswegs immer sorgfältigen Sängerin. Überhaupt muß an die vielen Beispiele erinnert werden, in denen Toscanini bereit war, von seinen Prinzipien abzuweichen – meistens einer von ihm geschätzten Sängerpersönlichkeit zuliebe. So läßt sich für fast jede der sprichwörtlich gewordenen Eigenschaften Toscaninis ein Gegenbeispiel auffinden. Mit Gemeinplätzen oder mundgerechten Formeln (wie etwa vom „kalten Feuer“ seiner Interpretation) kommt man diesem Phänomen nicht bei.

Die überragende Sänger-Kapazität der Verdi-Aufnahmen ist der Bariton Giuseppe Valengo, ein Künstler von bewundernswerter Intelligenz, Rollenauffassung und Artikulation. Valengo, der in der Edition als Amonasro, Jago und Falstaff zu hören ist, hat übrigens seine Erfahrungen mit Toscanini in einer sehr interessanten Schrift festgehalten („Ho cantato con Toscanini“, 2. ed., Como 1963).

Eine Aufnahme von größter Wichtigkeit ist die Wiedergabe von Puccinis „La Bohème“ vom Jahre 1952 (AT 203) – wichtig vor allem deshalb, weil hier der Fall einer seltenen Authentizität geboten wird – Toscanini war ja bekanntlich der Dirigent der Uraufführung dieser Oper (1896). Eine verblüffend unsentimentale, lebhaftere Wiedergabe des Werks (unvergleichlich die

Einleitungstakte des zweiten Bildes), welches oft genug zum schmalzigen Tränendrücker degradiert wird.

Eine Verdi-Kassette mit Ausschnitten aus „Luisa Miller“, „Die Lombarden“ u. a. (AT 304) sowie ein vierteiliges Wagner-Album (AT 400) mit den Duett-szenen mit Helen Traubel und Lauritz Melchior enthalten legendäre Wiedergaben. Nicht minder bedeutend ist die Aufnahme des zweiten Akts aus Glucks „Orpheus“ mit Nan Merriman (AT 127). Und ein echtes Prunkstück der Serie ist der „Prolog im Himmel“ aus Boitos Oper „Mefistofele“ (Baßsolo: Nicola Moscona; AT 131). Gerade an jenen Werken erweist sich Toscaninis Meisterschaft am deutlichsten. Die Impulsivität der Darstellung erhöht die Geltung dieser Kompositionen, macht sie den großen Meisterwerken ebenbürtig. Diese Erfahrung kann man auch in allen übrigen Kategorien der Serie machen.



**Sinfonik:
Von Beethoven
beherrscht**

Dieser Sektor stellt am ehesten den strittigen Punkt von Toscaninis Interpretation. Zu kantig, zu rau, zu kalt, zu maschinell oder zu militärisch erscheint nach Meinung vieler Beurteiler die Musik der klassischen und romantischen Periode in seinen Wiedergaben. Nun, man mag sich zu Toscaninis Werk-Auffassung stellen wie man will – kennen sollte man „seinen“ Haydn, Mozart, Beethoven auf alle Fälle. Und wenn man sich von überlieferten Formeln und Vorurteilen freimachen kann, wird man gerade aus Toscaninis Tonaufnahmen mit sinfonischer Musik höchsten Gewinn ziehen. Haydns Sinfonien Nr. 94 und 101 (AT 120), Nr. 88 und nochmals 101 (AT 130, diesmal mit dem New York Philharmonic Orchestra), Nr. 99 und die Sinfonia concertante in B-dur (AT 149) sind ebenso wie die Mozart-Sinfonien Nr. 40 und 41 (AT 110) und Nr. 35 und 39 (AT 126) Zeugnisse einer ungewöhnlichen, aber spannungsreichen, aufregenden Gestaltung.

Größten Raum auf dem klassischen Gebiet nehmen Beethovens Werke ein.

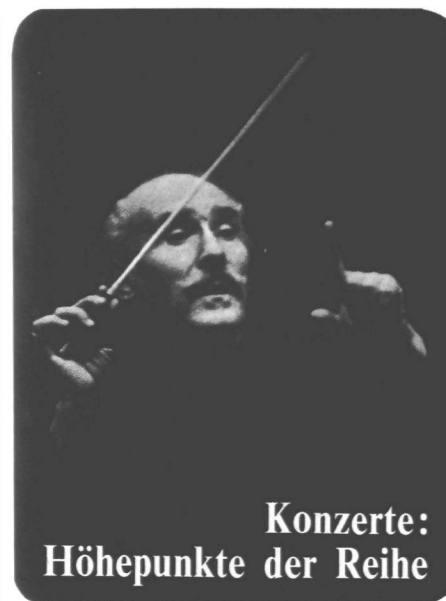
Hier sind neben einem etwas abseitigen Programm mit den instrumentierten Fassungen des Streichquartetts Nr. 16 und des Septetts (AT 144) vor allem die neun Sinfonien zu erwähnen. Jede der Sinfonien hat Toscanini mindestens einmal aufgenommen, einige auch dreimal – und von der „Pastorale“ existieren sogar sechs Wiedergaben. Begreiflich, daß die RCA hier zum Mittel der Reduzierung gegriffen hat und zur Auswahl zwei Programme vorlegt: in Form von Einzelplatten (AT 117, 121, 128, 133, 140, 143 und 153 – AT 153 enthält die berühmte Aufnahme der „Siebenten“ mit dem New York Philharmonic Orchestra aus dem Jahre 1936) – sowie als sechsteiliges Kassettenwerk (AT 600). Der Vorzug gebührt hier den Aufnahmen aus den dreißiger Jahren. Sicherlich stellt Toscaninis Beethoven ein Problem dar, es mag sich auch hier – wie dies bei der Berührung von Gemütswelten, die nicht voll und ganz übereinstimmen, immer wieder geschieht – mehr Annäherungsversuch als letzte Erfüllung vollziehen – dennoch sind diese Wiedergaben anderen, konventionellen Einspielungen überlegen.

Toscanini selbst hat seine schroffe Interpretation der klassischen und romantischen Musik immer wieder mit Berufung auf jene Eindrücke verteidigt, die er als junger Musiker in Deutschland empfangen hat. So bezeichnete er einmal im Gespräch mit Fritz Busch seine Brahms-Wiedergabe als ein Ergebnis von Eindrücken und Erfahrungen, die ihm durch den großen Brahmsdirigenten Fritz Steinbach (1855–1916) vermittelt worden waren. Toscaninis Brahms ist aller Behäbigkeit entkleidet. Die Musik wirkt kraftvoll, gestrafft, nahezu aggressiv. Die vier Sinfonien (AT 115, 132, 137 und 146) sowie die Serenade Nr. 2, die Tragische Ouvertüre und die Akademische Festouvertüre (AT 152) zeugen von diesem machtvollen Gestaltungswillen.

Ähnlich gestählt, wesentlich stürmischer als wir dies gewohnt sind, erscheint Schubert, dessen Sinfonien Nr. 5 (AT 123), Nr. 8 (AT 102) und – als besonders prägnantes Beispiel – Nr. 9 (in zwei Versionen AT 102 und 151) vorliegen. Robert Schumann ist mit der „Rheinischen“ vertreten (AT 138) und Mendelssohn-Bartholdy, für dessen Werke Toscanini eine besondere Vorliebe an den Tag legte, mit der „Italienischen“ (AT 101), der „Reformations-Sinfonie“ (AT 123) und der Sommer-nachtstraum-Musik (AT 138). Auch Hector Berlioz zählt zu jenen Komponisten, die von Toscanini propagiert wurden – zu einer Zeit, in der an den Werken dieses genialen Phantasten nur geringes Interesse herrschte. Die sinfonischen Werke „Harold in Italien“ (AT 112) und „Romeo und Julia“ (AT 206) legen davon Zeugnis ab.

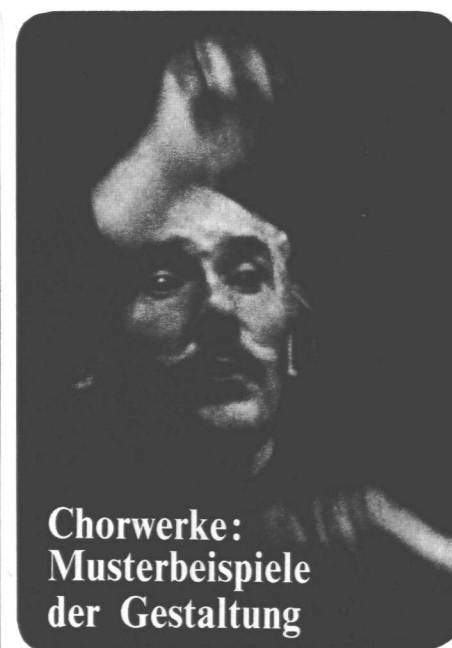
Von Werken späromantischer Musik verdient Toscaninis Tschaikowsky-Interpretation besondere Erwähnung: auch hier wiederum striktes Festhalten

am Takt, keine Spur von Schminke – ein unsentimentaler, heroischer Tschaikowsky erstet da wie ein feuriger Engel vor uns: mit der Sinfonie Nr. 6 (AT 104) und der „Manfred“-Sinfonie (AT 145). Ähnliches gilt für Antonin Dvořák und dessen „Neue Welt“-Sinfonie (AT 114). Von großer Finesse sind „Psyche und Eros“ von César Franck (zwei Einspielungen: AT 111 und 142) sowie Debussys „La Mer“ und „Iberia“ (AT 111). Die klar konturierende Darstellung kommt auch einem Komponisten zugute, der oft genug in das aufgeweichte Fahrwasser gerät, nämlich Richard Strauss. Sachliche und dennoch brillante Wiedergaben gibt es von „Tod und Verklärung“, „Till Eulenspiegel“ (AT 105) und „Don Quichotte“ (AT 148). Von Komponisten des 20. Jahrhunderts ist Sibelius mit der Zweiten Sinfonie vertreten (AT 139), außerdem Schostakowitsch, mit den Sinfonien Nr. 1 und Nr. 7 (AT 205).



**Konzerte:
Höhepunkte der Reihe**

Hier gibt es eine Reihe von Aufnahmen, die den meisten Schallplattenfreunden längst bekannt sind, wie etwa Tschaikowskys erstes Klavierkonzert (AT 113) und das Klavierkonzert Nr. 2 von Brahms (AT 103) – beide mit Vladimir Horowitz als Solist. Ebenso hohen Rang nehmen die Wiedergaben der Beethovenschen Klavierkonzerte Nr. 1 (mit Ania Dorfman) und Nr. 4 (mit Rudolf Serkin) ein (AT 106). Zu bedauern ist, daß zwei Konzertproduktionen in die RCA-Serie nicht aufgenommen wurden: Beethovens Klavierkonzert Nr. 3 mit Artur Schnabel (1945) und das Violinkonzert mit Jascha Heifetz (1940). Hingegen findet man noch zwei weitere Titel von außerordentlicher Bedeutung vor: das Doppelkonzert von Johannes Brahms mit den Solisten Mischa Mischakoff und Fritz Miller (AT 125) und Mozarts Fagottkonzert KV 191 mit Leonard Shadow (AT 141). Alles in allem zählen gerade die Konzertaufnahmen zu den glänzendsten Produktionen der gesamten Reihe.



**Chorwerke:
Musterbeispiele
der Gestaltung**

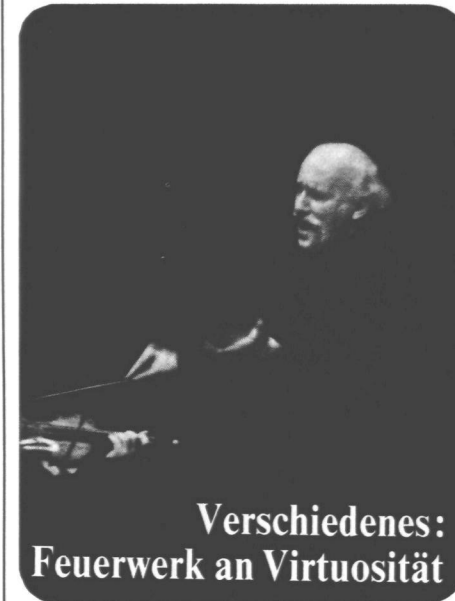
In dieser Kategorie kommt neben dem NBC-Orchester ein weiterer Klangkörper hinzu, der an Klarheit und Differenzierung dem Instrumental-Ensemble in keinem Punkt nachsteht: der Robert Shaw-Chor. Ein perfekt musizierendes Kollektiv, das vom feinsten Piano bis zum mächtigen Forte alle Schattierungen beherrscht und mit der Perfektion eines einzigen Instruments funktioniert. Der Robert-Shaw-Chor (begründet von dem amerikanischen Dirigenten Robert Lawson Shaw) hat vor allem durch das Zusammenwirken mit Toscanini seinen weltweiten und unbestrittenen Ruhm erlangt. Die Krone der Chor-Aufnahmen ist die Wiedergabe des Requiems von Giuseppe Verdi (AT 201), eine Ausführung übrigens, die alle Vorurteile bezüglich fehlenden Stimmglanzes



... und für den Interpreten

bei Toscanini entkräftigt: die Vokalsolisten Herva Nelli, Fedora Barbieri, Giuseppe di Stefano und Cesare Siepi stellen auch den verwöhntesten Stimmen-Gourmet zufrieden. Ebenfalls vorzüglich besetzt ist das Solistenquartett bei Beethovens Missa solemnis (AT 200) mit Louis Marshall, Nan Merriman, Eugene Conley und Jerome Hines. Beide Aufnahmen sind Musterbeispiele mitreißender, zugleich auch durchaus verinnerlichter Gestaltung. Aus Toscaninis letzten Lebensjahren stammen die Aufnahmen des Te Deum von Verdi (AT 131) und des Requiems in c-moll von Cherubini (AT 147). Der ansonsten bei Toscaninis Alters-Aufnahmen manchmal spürbare Hang zur raschen Tempowahl und zum Vorwärtsdrängen ist hier einer seltenen Gelöstheit und Ausgeglichenheit gewichen.

In der fünften und letzten Kategorie – kleinere Orchesterwerke und gemischte



**Verschiedenes:
Feuerwerk an Virtuosität**

Programme – gibt es ein wahres Kunterbunt von musikalischen Titeln – und gerade hier zeigt sich Toscaninis Meisterschaft am sinnfälligsten ausgeprägt. Es ist ein wahres Feuerwerk an Brillanz und Orchestervirtuosität, welches da anhand von diversen Ouvertüren, Opernintermezzi, Walzern und kleineren Konzert- und Salonstücken vorgeführt wird. Nicht immer ist in diesen Fällen die künstlerische Ware von allererster Qualität, es befindet sich auch Wohlfeiles darunter – wie etwa Grofé's „Grand Canyon Suite“ (kombiniert mit Gershwins „Ein Amerikaner in Paris“, AT 129) – doch sollte man darüber nicht allzu streng richten. Hier findet sozusagen ein Ausgleichsprogramm statt. Aber gerade die heitere Seite darf in Toscaninis Charakteristik nicht fehlen. Ein Titel, der sich vorzüglich zur ersten Bekanntschaft mit Toscanini eignet, lautet „Concert favourites“ (AT 124) und enthält die legendäre Aufnahme des „Rakoczy-Marschs“ von Berlioz, die Ouvertüre zur Operette



**Ein fono-forum-Stern
für die Edition...**

In diesem Gerät stecken zwei Verstärker.



Der SCA-50 ist das neueste Mitglied der DYNACO-Verstärkerfamilie. Hier haben wir einen erstklassigen Vorverstärker mit einem hochwertigen Endverstärker in einem Gerät zusammengefaßt. Beide sind so gut aufeinander abgestimmt, daß wir den Vergleich auch mit weitaus teureren Geräten nicht scheuen.

Die Leistungen: 2 x 25 W Sinus an 8 Ohm Dauerleistung, 20 Hz – 20 kHz. Und wenn Sie Ihren SCA-50 als Bauplatz kaufen und selbst zusammenbauen, sparen Sie noch einiges.

dynaco
dynakit

Spitzengeräte.
Von Profis für Profis
gemacht.

Informationen und Händlernachweis über DYNACO-Generalvertretung für Deutschland: **annex** GmbH & Co. KG, Beusselstr. 71, D-1000 Berlin 21, Telefon (030) 392 10 20, Telex 01 81 853

„Dichter und Bauer“ von Suppé und Smetanas „Moldau“. Zwei weitere Nummern bringen Opernouvertüren (AT 116 und 134) und AT 108 bietet eine Zusammenstellung der Rossini-Ouvertüren. Weitere hervorragende Titel: „Tänze aus bekannten Opern“ (AT 109), eine Cherubini gewidmete Platte mit Opern-Ouvertüren und der D-dur-Sinfonie (AT 135), eine Zusammenstellung von Beethoven-Ouvertüren (AT 136) und schließlich „Aufforderung zum Tanz“ (AT 118) mit Polkas und Walzern von Strauss und anderen Tanzstücken. Auch Prokofieffs „Klassische Sinfonie“ (AT 122), Tschaikowskys „Nußknacker-Suite“ (kombiniert mit der „Romeo und Julia“-Ouvertüre, AT 119), Respighis Tondichtungen („Pini di Roma“ und „Fontane di Roma“, AT 100; „Feste romane“, AT 142), die „Bilder einer Ausstellung“ von Musorgsky/Ravel (AT 107), „Der Zauberschüler“ von Dukas (AT 142) bestechen durch ihre Wiedergabe.

Abschließend noch einige Bemerkungen zur Serie. Wie bereits festgestellt, enthält die Edition nicht sämtliche von Toscanini eingespielte Aufnahmen, sondern eine (allerdings große) Auswahl. Man findet in dieser Ausgabe auch Titel, die in der 1957 publizierten „Discografia di Arturo Toscanini“ (Milano, Musica e dischi) nicht verzeichnet sind.

Was man sich bei diesem großen Schallplatten-Oeuvre stets vor Augen halten muß, ist der Umstand, daß es sich hier um Alters-Aufnahmen eines großen und gefeierten Dirigenten handelt. Alters-Aufnahmen von Dirigenten bedeuten in allen Fällen eine gewisse Einbuße an künstlerischer Kapazität – dies ist ein Faktum, über welches uns auch alle gutgemeinten Lobhudeleien nicht hinwegtäuschen dürfen. Und noch nie hat sich der Fall ereignet, daß ein Dirigent im höchsten Alter bessere Leistungen vollbracht hätte als in seinen reifen Jahren. Es spricht indes entschieden für Toscaninis künstlerisches Ingenium, daß trotz dieser naturbedingten Verminderung seine Tonaufnahmen von unvergleichlichem, von überragendem Wert sind. Obwohl Toscanini, aus Furcht, in den Fehler des „Schleppens“ zu verfallen – üblicherweise ein Charakteristikum alternder Dirigenten – in manchen seiner letzten Konzerte eine überhitzte, ja hektische Tempowahl vorgenommen hat.

Daß es sich bei der Toscanini-Edition durchweg um Mono-Aufnahmen handelt, braucht nicht betont zu werden. Die technische Qualität der Schallplatten ist im allgemeinen zufriedenstellend. Der Klang ist hart und herb, mitunter nicht ganz frei von Klirrstellen – dies besonders bei jenen Platten, die räumlich etwas überfrachtet sind („La Bohème“ auf 2 LPs) – man kann jedoch von einer unverfälschten, naturgetreuen Reproduktion sprechen. Die Klangstaffelung vom Pianissimo bis zum Forte scheint auf diesen alten Aufnahmen sogar besser geglückt als bei manchen unserer Neuproduktionen,

bei denen oft ein unangenehmes Nebeneinander von Unhörbarkeit und ohrenbetäubendem Getöse stattfindet.

Auf einigen der Opernaufnahmen ist mitunter ein geisterhaft anmutendes Summen und Brummen zu vernehmen – dies ist Maestro Toscanini persönlich, der bekanntlich im Überschwang des Musizierens ganze Passagen mitsingen pflegte (der Lebendigkeit der Aufnahmen tun diese Begleiterscheinungen nicht den mindesten Abbruch).

Am 16. Januar 1957 ist Arturo Toscanini, fast neunzigjährig, in New York gestorben. Zwanzig Jahre nach seinem Tod erreicht uns das künstlerische Erbe dieses Künstlers, der bereits zu seinen Lebzeiten als eine überirdische Erscheinung angesehen wurde, und der auch in unser Zeitalter als ein wahrer Jupiter tonans der Dirigierkunst hereinwirkt.

Toscanini-Tour 1950: Der 83jährige Maestro dirigierte 21 Konzerte des NBC Symphony Orchestra in allen Teilen der Vereinigten Staaten



Onkyo T-9 Tuner
Technische Daten: QUARTZ LOCKED, ACCUTOUCH, PLL-Decoder, Deemphasis-Schalter, 4-Kanal output, UKW-Empfindlichkeit 1,3 µV – (DIN 45 500).

ONKYO T-9 QUARTZ LOCKED

Was ist QUARTZ LOCKED? – Das in den fünfziger Jahren entwickelte AFC-System für den UKW-Empfang ist dem heutigen Qualitätspotential moderner Stereo-HiFi-Technik nicht mehr gewachsen. Auf der Suche nach dem System von morgen nutzten die Onkyo-Ingenieure die einmaligen Schwingungseigenschaften von Quarz-Kristallen. Millionenfach bewährt in der Weltraumfahrt und in der modernen Zeitmessung. Das Ergebnis: QUARTZ LOCKED! Die quarz-synchronisierte, sich ständig nachjustierende Senderfeinabstimmung mit einer Frequenzgenauigkeit von 0,05% (!). Erst diese Genauigkeit ermöglicht optimale Kanaltrennung und minimalsten Klirrfaktor.

Der Onkyo T-9 Tuner ist selbstverständlich mit ACCUTOUCH ausgerüstet – dem Bedienungskomfort für kompromißlose HiFi-Technik. Denn Stationstasten haben in Konstruktion und Material begründete Schwächen. Sie würden bei einem HiFi-Tuner der Spitzenklasse die volle Ausschöpfung seines Leistungspotentials unmöglich machen.

ONKYO

Die japanische HiFi-Intelligenz

Onkyo. Mittler zwischen Ohr und Wirklichkeit.

Denn Onkyo weiß, wie man HiFi-Technik zum Klingen bringt.

Der Super-Tuner und das Kraft-Werk! Bausteine für den HiFi-Perfektionisten.



ONKYO A-7 VERSTÄRKER 2x95 WATT SINUS (DIN 45500).

Das Kraft-Werk mit Musik. Die ideale Komponente zum Onkyo T-9 Tuner.

ONKYO A-5 VERSTÄRKER. DAS ALTERNATIV-KRAFT-WERK: 2x75 WATT SINUS (DIN 45500).

Onkyo-Vollgarantie: Elektronik 2 Jahre (Wichtig! Nur gültig mit deutscher Onkyo-Garantiekarte)



Mitglied des DHFI

Vertrieb für Österreich:
Onkyo
Handelsgesellschaft mbH
Griesgasse 4/II
A-5020 Salzburg
Telefon: 43 462 Telex: 6-3539

Vertrieb für die Schweiz:
OWI Stereo-Electronic AG
Langenhag 9
CH-9482 Rheineck/SG
Telefon: 71-414 040
Telex: 71877

Onkyo HiFi-Service FF 4

Industriestraße 18, 8034 Germering bei München
Bitte schicken Sie mir kostenlos und unverbindlich

- ☐ Informationsmaterial über den Onkyo T-9, Onkyo A-7, und Onkyo A-5.
- ☐ Informationsmaterial über das Onkyo HiFi-Gesamtprogramm.
- ☐ Bitte nennen Sie mir einen Onkyo-Repräsentanten in meiner Nähe.